



# Plötzlich wusste Murad, was er wollte

von Artur Moser

Es ist das Jahr 2012, und ich arbeite in der Jugendarbeitsassistenten.

Ich besuche dabei verschiedene Schulen, um die Jugendlichen der 9. Schulstufe, die aufgrund ihrer schlechten Noten wenig Möglichkeiten am Arbeitsmarkt haben, dabei zu unterstützen, eine für sie annehmbare Perspektive zu finden.

Murad ist einer dieser Jugendlichen. Er weiß nicht, was er beruflich machen soll oder will, und ich habe schon beim Erstkontakt mit ihm und seiner Integrationslehrerin bemerkt, dass der Bursche einfach keine Freude (mehr) an der Schule hat.

Ich kann ihn gut verstehen. Jedes Mal, wenn ich seine Schule besuche, geht es im Klassenzimmer „drunter und drüber“, es wird mit Schuhen und anderen Gegenständen geworfen, während drei Pädagoginnen vorne stehen und vergeblich versuchen, durch lautes Geschrei die Klasse unter Kontrolle zu bringen.

Ich bekomme von der Schulleitung ein eigenes Gesprächszimmer zur Verfügung gestellt, hole die Jugendlichen, die Gefahr laufen, keinen Ausbildungsplatz, keine Lehrstelle zu finden, zu Einzelgesprächen und erarbeite mit ihnen gemeinsam, was denn für sie ideale und auch realistische Wege in die Berufswelt sein könnten.

Der fünfzehnjährige Murad, hat – wie die meisten anderen der von mir betreuten Jugendlichen auch – keinen Plan, ein unrealistisches Berufsbild oder einen Berufswunsch, für den man ein besseres Zeugnis braucht.

Als Murad zum ersten Mal bei mir in Beratung ist, bemerke ich eine intensive „väterliche Gegenübertragung“. Ich kann deutlich wahrnehmen, dass er weder in der Schule noch zuhause eine männliche Bezugsperson hat, die ihn unterstützt. Ich beschließe, mich auf diese Gegenübertragung einzulassen.

Murad fasst sehr schnell Vertrauen zu mir, und ich habe den Eindruck, dass er – im Gegensatz zu den abwertenden Schilderungen der für ihn verantwortlichen Pädagoginnen – intelligent und motiviert ist. Als ich ihm sage, dass ich verstehen könne, wenn man es in dieser Schule nicht mehr aushält, schenkt er mir sein Vertrauen.

Murad zeigt Eigenschaften, die für mich hilfreich sind, um auf seinen Persönlichkeitstyp schließen zu können: Ablehnung

von äußerem (institutionellem) Zwang und Wunsch nach Orientierung, um das zu finden, was gut zu ihm passt. Natürlich ist auch zu berücksichtigen, dass Murad sich in der Pubertät befindet und Unterstützung darin braucht, den Sprung in einen selbstständigeren Lebensabschnitt zu schaffen. Weitere hervorstechende Eigenschaften sind die Beschäftigung mit dem eigenen Aussehen und mit Mode, außerdem leichte Beeinflussbarkeit – das erklärt auch, warum Murad sich von Lehrkräften der Schule zu einigen Schnuppertagen in handwerklichen Betrieben überreden lässt, Berufe, die ihm eigentlich gar nicht entsprechen.

Nachdem diese Schnuppertage (einmal in einer Tischlerei, einmal in einem Schlossereibetrieb) für ihn aber erfolg- und freudlos vorübergehen, rückt Murad damit heraus, dass er eigentlich etwas ganz anderes machen will. Er möchte gern Frisör werden.

Ich mache daraufhin gemeinsam mit ihm noch etwas Berufsorientierung und vermittele ihm ein Praktikum bei einem (österreichischen) Frisör. Wir gehen gemeinsam hin und Murad stellt sich vor. Dieses Schnupperpraktikum gefällt ihm sehr gut, der Chef ist auch begeistert von Murads Fleiß und seinem Interesse, und Murad ist sich sicher, dass er sich nach dem Praktikum bei dem Betrieb um eine Lehrstelle bewerben wird.

Wir schreiben gemeinsam ein passendes Bewerbungsschreiben, das er seinem zukünftigen Chef gibt, und schon bald darauf hat er – als Erster in seiner Klasse – die Zusage für eine Lehrstelle in der Tasche, noch dazu für eine, die er sich selbst ausgesucht hat, und in einem Beruf, der ihm Freude macht.

Seine Lehrerinnen sind sehr überrascht. Sie wollen ihm nicht glauben und sie rufen mich an, ob das mit der Lehrstelle denn wirklich wahr sei.

Im Herbst beginnt Murad mit seiner Lehrstelle, und wir sind noch einige Monate über die Nachbetreuung miteinander in Kontakt, denn immerhin hatte er sonderpädagogischen Förderbedarf und da kann es in der Berufsschule leicht zu Schwierigkeiten kommen. Diese Schwierigkeiten treten aber nicht ein.

Wie ich vermutet hatte, waren die schlechten Schulnoten das Resultat von Murads fehlender Motivation und hatten nichts mit seinen Fähigkeiten zu tun.



Ein Jahr nach der Beendigung der Nachbetreuung treffe ich Murad zufällig in der U-Bahn, er ist mit Freunden unterwegs. Als er mich bemerkt, begrüßt er mich freundlich und setzt sich zu mir. Er sieht ganz verändert aus und wirkt auch viel selbstbewusster und zufriedener.

Es gehe ihm sehr gut, jetzt. Ich frage ihn, wie es denn in der Berufsschule laufe. Kein Problem, sagt er. Er habe ganz gute Noten. Und die Arbeit im Frisörsalon? Mache ihm Spaß, nach wie vor.

*Mag. Artur Moser ist Sozialarbeiter und Psychotherapeut in Ausbildung unter Supervision in freier Praxis in Wien.*



Abb.: <http://www.handelsblatt.com>

Kein Bock auf Schule!

Foto im Bericht von Jakob Struller im Handelsblatt vom 2.1.2014